

Homilie zu Joh 4,5-42
Dritter Fastensonntag (Lesejahr A)
18.3.1990 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

ein kurzes Wort: eine der Erzählungen von der Art, daß wir uns ihr nur zu überlassen brauchen, dann spielt sie uns mit. Wir werden an den rechten Platz gerückt mit unserer Einstellung. Da ist Jesus, der Menschensohn, der Gottessohn, der Heiland der Welt, der Messias, ein Mann; da sind die Apostel, Juden, Männer. Ums Reich Gottes geht's, ums Reich der Welt geht's - Männern anvertraut, das ist doch offensichtlich. So beginnen wir. Und dem Erzähler, Johannes, gefällt das nicht. Diese Auffassung gefällt ihm offensichtlich nicht. Er hat diese Erzählung erzählt, kein anderer erzählt sie. Entweder war das Ganze geschichtlich so unbedeutend, nicht wert, erzählt zu werden, oder aber Johannes machte aus dem Unbedeutenden etwas sehr Bedeutsames. Was wäre das dann?

Überlassen wir uns der Erzählung: eine Frau, noch dazu eine Samariterin, eine, die schon einmal gar nicht in Frage kommt. Und Jesus geht schnurgerade den Weg zu ihr ins Samariterland, wo man als Jude eigentlich nicht hingehört, an den Brunnen. Der verbindet: Jakob, den Juden heilig, den Samaritern heilig, das Wasser der Jakobsquelle. Und nun die Frau: Sie ist, so wird uns aufgedeckt, ja wohl ein bißchen ein Luder. Nun meint der normale Mensch, damit ist sie außer Kurs. Und nun das Zwiegespräch: Nichts wird beschönigt. Man meint manchmal, sie nimmt ihn zunächst gar nicht ganz ernst - der ist wohl nicht ganz beieinander, der hat so spinnige Gedanken. Sie geht drauf ein, spielt mit, aber dann spielt's ihr mit. Sie ist angetan, ein gutes Verhältnis findet sie.

Und nun verfolge man die Erzählung zu Ende: Die Jünger kommen, etwas tappig, wissen nichts anzufangen mit der Situation, für sie ist das ergebnislos und sinnlos, derweil sie geht, aufmerksam macht. Die Männer von Sychar kommen und kommen zu Jesus, kommen zum Glauben. Was hat nun der, der das erzählt hat, der aus einer harmlosen Begebenheit, die die andern nicht einmal erzählen, eine solche Geschichte gemacht hat, uns, wie man so sagt, "gesteckt"? Das mit dem Mann Jesus einmal nicht so betonen, das mit den Männern-Aposteln einmal nicht so betonen! Das wäre schon eine ganze Fuhre von zu Begreifendem: Das mit dem Mann Jesus einmal nicht so betonen, das mit den Männern-Aposteln einmal nicht so betonen, das mit den Frommen, die in Frage kommen, einmal nicht so betonen. Gott in Jesus Christus wagt, sozusagen das Letzte, die Letzte, hervorzuholen, sie zu würdigen, daß sie auf ihn aufmerksam mache - Männer. Durch sie vermittelt kommen sie zu ihm und kommen zum Glauben. Das betrachten, das bedenken, das ist nicht wenig, wenn wir hinfänden zu solchem Beurteilen der Lage, Männer und Frauen im Reich Gottes, Berufung, und wer in Frage kommt und wer nicht.

Das ist es, was heute uns vorgestellt wird, daß es uns anrühre und in unserer Sympathie, die wir von der Erzählung her zu dieser Frau gefunden haben, bestärke, daß wir Einstellung finden, andere Einstellung, eine der Verkündigung des Heils gemäßere als die übliche. Lasse jedes auf seine Weise diese Erzählung sich mitspielen.